

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 52 (1918)

148 (3.6.1918)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-24087](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-24087)

Anzeigen kosten mit der
Derzogtum Oldenburg
Seite 25, sonstige 30
Anzeigen-Annahmestellen:
Oldenburg: Böcker, Langest,
45, Schulz, Haborjestr. 123,
W. Böhler, Werder, G. Blichoff,
Dittig, F. Böttner, G. Gumpel,
H. Gerdts, Daarentrasse 3,
G. Sandtke, Züschengraben,
E. Noll, Wülting, u. d. d. d.
Anzeigen-Vermittlungsstellen

Nachrichten

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr 148.

Oldenburg, Montag, den 3. Juni 1918.

52. Jahrgang.

Neue Erfolge an der Marne.

Der deutsche Abendbericht.

Berlin, 2. Juni 1918, abends. (Amstsch.)
An der Angriffsfront neue Fortschritte.
Mit der Einnahme des Nordteiles von Chateau
Thierry und der Erstürmung von Verneuil ist die
Marnefront bereits auf mehr als 25 Kilo-
meter verbreitert. Der spitze Stoßkeil hat
sich zur breiten Kampflinie gewidmet.
Als ein Zeichen dafür, welche Planlosigkeit
hinter der französischen Front hervorgerufen und wie
über Erwarten schnell der Vormarsch unserer Divisionen
durchgeführt wurden, mögen die gewaltigen Trup-
penlager gelten, die der flüchtende Feind bühlig
unterseht zurückließ. Erweist es schon Erstaunen,
daß auf den Flugplätzen so viele Flugzeuge un-
verfälscht vorgefunden wurden, so ist es geradezu
unerklärlich, daß unter den flüchtenden Franzosen nie-
mand mehr den Entschluß über die Zeit fand, die so leicht
zu vernichtenden großen Truppenplätze zu zerstören. Bei
Fismes ist eine

riefige Barackenstadt ohne die geringste Beschädigung
in deutsche Hand gefallen.

Noch größer, vielleicht ganzen Regimentern be-
quem Unterkunft gewährend, ist eine wahre Metro-
pole an Lagerbarakaden, die uns der Franzose
zwischen Chery-Moreuil überlassen hat. Man muß da-
bei der Organisationsgabe des Gegners vollste Gerech-
tigkeit wiederfahren lassen. Die Anlagen können als
Musterbeispiele großer Truppen-Unterbringungsplätze
gelten. Sie sind mit Weltbild nach Einheitsplänen an-
gelegt, und nichts fehlt in der Einrichtung. Den nach-
rückenden Divisionen und Kolonnen kommen die Sol-
daten-Billensolanten sehr zugute. Bei Fismes-Zar-
denois ist ein reichgefülltes Pionierlager von
riesenhaften Ausmaßen gewonnen, mit mächtigen
Wagenparks und allen Arten von Wagen-Er-
satzteilen. Auch ansehnlich ausgestattete Kohlen- und Brenn-
stofflager, die zu vernichten der Gegner bei der überall
offenkundigen Planlosigkeit seines Rückzuges die Zeit
nicht fand.

Kämpfe bei Soissons

Haben sich zu einer großen Schlacht entwickelt. Der Ge-
neral hatte alle verfügbaren Kräfte in einem großangelegten
Planenstoß mit der Absicht zusammengefaßt, Sois-
sons wieder zu nehmen. Die dort befindlichen alten
Stellungen gaben ihnen vorzügliche Standpunkte. Er ließ
nichts unversucht. So attackierte die Artillerie bei Buzenon
deutsche Geschützstellungen, die unserer Infanterie auf dem
Fuße folgten. Es gelang ihr, die Bespannung zu erreichen.
Da wurde sie von hochgelegtem Maschinengewehrfire auf-
gegriffen. Am Nachmittag griff ein großes Tankge-
schwader, aus der Linie Wisby-Chaubun kommend, zu
beide Seiten der großen Straße Paris-Soissons an. Hund
Tanks ließen westlich von Baubrun zerstört im Gelände.
Überaus starke feindliche Schlichtgeschwader griffen unsere
Artillerie und Infanterie an, während zu gleicher Zeit Bom-
bengeschwader das Innere der Stadt Soissons bewarfen. Die
besten Truppen Frankreichs, das erste eiserne
Korps, mit einer marokkanischen Division, sind südwestlich von
Soissons eingesetzt worden. Sie hatten schwere Verluste. 2400
Gefangene wurden schon gemeldet. In der Nacht vom 31.
Mai zum 1. Juni klang das Feuer bei Soissons ab. Mäch-
tige Brände wütheten im Stadtimner; die beiden größten
Gebäude befinden sich nördlich der Kathedrale und im östlichen
Ende der Marne.

Sechs 24-Zentimetergeschütze wurden an einer Stelle er-
beutet, die in einem kleinen Raum eingebaut waren. Diese
außerordentliche Anheftung von schweren Geschützen, die
samt mit vereingelt auftraten, und der Zweck dieser Geschütze,
namentlich die wirksame Beschädigung unserer
nach Paris feindlichen Geschütze, bewiesen, wie
unangenehm dem Feinde unsere Beschädigung von Paris ist.

Flieger über Paris.

Paris, 2. Juni. M.D. Heute nacht 12 Uhr 8 Min.
wurde Alarm gegeben. Mehrere Abteilungen
feindlicher Flugzeuge griffen die Gegend von
Paris an. Sie wurden sehr lebhaft von den Abwehrabtei-
lungen beschossen. Die Verteidigungsmittel wurden in Tätig-
keit gesetzt. Es wurden Bomben abgeworfen. Man
meldet nur einen Verwundeten. Um 2 Uhr war der Alarm
beendet.

Die Russen an der Westfront verblüht.

Unter den Gefangenen der marokkanischen Division be-
fand sich auch ein Arzt des dritten Bataillons der russischen
Division. Das Bataillon wurde von russischen Offizieren
beschossen und war 500 Mann stark in den Sommerkämpfen
beteiligt, und heute es ist mit 32 Mann zurückgeblieben.

kann somit als aufgegeben gelten. Das Bataillon
war der Rest des russischen 6. Divisionskorps in Frankreich.
Die darin kämpfenden Russen hatten verlangt, daß sie nach
Friedensschluß entlassen würden, aber Frankreich lehnte die
Entlassung mit dem Bemerkens ab, daß der Friedensschluß
ungültig sei.

Niederergeschlagenheit an der Börse.

Newyork, 1. Juni. Die Börse zeigte heute vorwiegend
eine gedrückte Stimmung, da ungünstige Be-
richte von ausländischen Plätzen geringfügiges Angebot und
später allgemeine Verkäufe nach sich zogen. Der Kaffee-
markt blieb geschlossen. Der Baumwollmarkt eröffnete träge
und niedrig. Dem wurde der Markt abgeschwächt auf
Kriegsberichte.

Kein Nachlassen der deutschen Stokkraft.

Berlin, 2. Juni. Der Korrespondent der Welt-
blätter meldet vom Schlachtfeld: Auf dem linken Flügel
sehen die Regimenter der Armee Below in einem Bogen
von nur 2 Kilometer von Reims.

Genf, 2. Juni. Ein „Temps“-Bericht weiß zu mel-
den, daß der Versailler Kriegsrat der Alliierten beschlossen
habe, keine weiteren Rückzüge anzuordnen, son-
dern den Widerstand an der ganzen Front bis zu
letzten Mann einzuleiten. Der Militärtribunal des
„Journal des Debats“ schreibt beängstigt wegen der
starken Gefährdung der wichtigen Linie
Klichy von Compiegne.

Clemenceau soll sprechen!

Genf, 2. Juni. Zur Diensttagung der französischen
Kammer ist eine weitere Interpellation über
die Lage an der Marne an die Kammer eingegangen, die von
der Regierung dringliche Aufklärung über die
Verantwortlichkeit der Regierung an der
militärischen Lage seit dem 20. März verlangt. Die „Hu-
manität“ schreibt: Unsere Heeresberichte ent-
sprechen nicht ganz der Wahrheit, und die Regie-
rung wird Aufklärung zu geben haben, wenn das Parla-
ment seine gesetzliche Macht ausüben wird.

Genf, 2. Juni. Der „Matin“ spricht als erste Pariser
Zeitung von einer direkten Bedrohung des
Ministeriums Clemenceaus, falls die Inter-
pellanten auf die Befragung am Dienstag bestehen. Die
Beratung des Ministerpräsidenten mit den Parteiführern
habe am Sonnabend zu keinem Resultat ge-
führt. Der „Humanität“ zufolge werden etwa 132 Depu-
tierte sich der Stimmabgabe enthalten.

Berlin, 2. Juni. M.D. Das „Berliner Tageblatt“
meldet: Es ist wahrscheinlich, daß die französischen Sozia-
listen, die schon vor der neuen Schlacht ihre Erbitterung
kaum zügeln konnten, Clemenceau jetzt das Leben noch schwe-
rer machen werden, und daß die Bewegung gegen ihn und
Lloyd George erheblich zugenommen hat. Am Frei-
tag fand, laut „Norddeutscher Allgemeiner Zeitung“, in
Paris eine sozialistische Gruppenversammlung statt, in der be-
sonders Renaudel entschiedene Maßnahmen
forderte, um die Regierung zur vollen Aufklärung zu zwin-
gen. Mehrere Redner führten aus, Clemenceaus Unwissen-
heit an der Front könne doch nichts ändern. Es sei ent-
schieden vorzugehen, wenn er in Paris bleibe und im Par-
lament entsprechend mit der Kammer Fühlung nehme. Nach
dem Verlauf der Sitzung sei zu erwarten, daß die Sozia-
listen am Dienstag mit aller Entschiedenheit gegen die Art
und Weise protestieren werden, wie Clemenceau
mit der Volksvertretung umzugehen lie-
be. Im sozialistischen Parteiantrag wurde der
Standpunkt vertreten, daß man der Presse und der Organi-
sation noch Zeit lassen müsse, den Entwurf eines Aktions-
programms ausgiebig zu diskutieren.

Zwischen Vesle und Marne.

Von unserm militärischen Mitarbeiter
wird uns geschrieben:

Der Widerstand der Franzosen verleiht sich
natürlich allmählich. Doch ist wieder gezwungen worden,
so ungenet es tat, seine sorgsam aufgespeicherter Reserven
von den Fronten abzurufen, an denen er sie zu gebrauchen
dachte. Dem Gehe, das Oldenburg ihm auch
diesmal auflegte, konnte er sich nicht entziehen. Um zwi-
schen Vesle und Marne zu retten, was noch zu retten ist,
hat er keine anderen Fronten abermals schwächen müssen;
die Divisionen, die sich hinter der Schlachtlinie erhoben sol-
ten, wurden schleunigst wieder in den Kampf geworfen,
zum Teil sicher mit noch unfertigem Ersatz. Das ist aber
eines der Ziele der wiederholten Hammerschläge Olden-
burgs, die feindlichen Kräfte mehr und mehr abzumun-
den, bis schließlich alles zur großen Entscheidung bereit ist. Na-
türlich werden auch unsere Siege nicht ohne schmerzliche
Opfer gewonnen; aber alle gwerlistigen Meldungen, auch
die Einbrüche der Berichterstatter auf den Schlachtfeldern,
die brieflichen Mitteilungen aus dem Felde, die Angaben
der Gefangenen, die Zugeständnisse der Feinde selbst be-
zeugen, daß deren Verluste das Verfalls-
datum heranzueilen.

unstrigen betragen. So wächst allmählich die Spannung
zwischen unserer und ihrer Kraft mehr und mehr zu unserer
Gunsen und wird durch den Zufluß amerikanischer Streit-
kräfte in keiner Weise ausgeglichen - besonders auch nicht
die Einbuße an Geschütz, Gerät, Schießbedarf, Verpflegung.
Amerikanische Truppen haben auch bei dem gegen-
wärtigen Angriffsunternehmen wieder gar keine
Rolle gespielt.

Wenn man auch die französischen Reserven allmählich in
großer Zahl eingetroffen sind und sich überall mit aller
Tapferkeit den deutschen Siegern entgegengeworfen haben,
konnten sie bisher einen Umfassung der Lage nicht herbei-
führen.

Nördlich der Marne ist der linke Flügel der Armee Hutier
in weiteren Vorbringen gegen die Wälder von Com-
piègne; die Höhen westlich von Ronchon (12 Km. westlich
Soissons) sind von uns genommen. Südlich des Flusses haben
französische Divisionen am 31. Mai westlich der Straße
Soissons-Hartennes immer wieder angegriffen,
ohne die deutsche Stellung einbringen zu können. Weiter süd-
lich zu beiden Seiten des Durcq blieben wir am 31. Mai
und 1. Juni in weiterem Vormarsch gegen Wesen und Ché-
vres. Chateau-Thierry nördlich der Marne haben
wir erobert und unsere Linie längs des Flusses bis über
Verneuil hinaus zu einer Front von 25 Km. erweitert.
Die viergleisige Bahn Paris-Chalons s. M. ist tat-
sächlich unterbrochen, so daß dem Franzosen bereits
zwei wichtige Eisenbahnverbindungen zwischen dem Osten und
den Westen durchschnitten worden sind.

Gegen unsere Offiziere Verneuil-Heims stürmte der Feind
am 1. Juni vorübergehend an; hier hat sich die Lage nicht wesent-
lich geändert. Südöstlich Heims ist das Fort de La Bou-
pelle vorübergehend in unsere Hand geraten.

Im Cal des Ouroq.

Mehrfach ist in den Heeresberichten der letzten Tage
der Durcq erwähnt worden. Dieser Fluß ist der Haupt-
wasserlauf des Ardennens, jener französischen Land-
schaft, in der sich die augenblicklichen Kämpfe abspielen.
Er entspringt südöstlich von Fismes-Zardenois, von
jenem Orte also, von dem aus in gerader Richtung unser
Vormarsch zur Marne lief. Die Länge seines Laufes
beträgt 80 Kilometer; dabei berührt er das Departement
Oise, am endlich, unterhalb Noyon im Departement Seine-
et-Marne, von rechts her in die Marne einzumünden.
Er fließt dem Canal de l'Ourcq sein Wasser zu, jener
künstlichen Wasserfahrstraße, die bei Font-aux-Verches aus
dem Durcq ihren Ausgang nimmt, dann dem rechten
Ufer des Flusses folgt und endlich westlich nach Paris
fließt, wo er das große Sammelbassin von La Billette
mit Wasser versorgt. Bedeutungslos ist der Durcq
augenblicklich im sogenannten Drois, das an das Ar-
dennois angrenzt. Zu beiden Seiten haben wir hier den
Feind gewonnen und die Höhen von Reuilly, Bassy und
Courchamp an uns gebracht. Es ist dies die Gegend der
Sablières, einem von den benachbarten Nebenflüs-
sen des Durcq, das bei Bierzy entspringt. Ueberfließt
man an der Mündungsstelle der Sablières west-
lich Durcq, so tritt man unmittelbar in das Drois ein,
eine liebliche Landschaft, wiesen- und wasserreich und gut
bevölkert. Spärlicher sind dagegen die Bewohner auf
den Hochflähen vertreten, die sich in das Drois, dieser
Gegend südlichen Durcq und Marne, hineinziehen und
die letzten westlichen Ausläufer der Neimser Berge dar-
stellen. Solche Höhen sind die von Neuilly zur Front,
die sich im Durchschnitt bis zu 160 Meter erheben.
Bassy, ein kleiner Flecken, liegt ein wenig westlich von
Neuilly, auf halber Strecke von Neuilly bis La Ferté-
Milon am Durcq, einem Zentrum des Bahn-
netzes, das von Paris ausgehend, Straßen nach
Soissons und Reims entsendet. Courchamp, ebenfalls
mit seinen Höhen im Heeresbericht genannt, liegt auf
einer von Neuilly südwestlich gefällten Senkrechten, zwi-
schen dem Allant und dem Clignon, die von Osten her
in kurzem Laufe den Durcq erreichen.

Die geglückte Flucht eines Oldenburgers.

Aus dem Felde wird uns geschrieben:
Der Musterflieger Friedrich Schroer aus
Nordendorfermoor bei Delmenhorst darf seine
oldenburgische Heimat stolz sein. Am 16. April 1917
geriet er in den kühnsten Kämpfen bei Craonne in französische
Gefangenschaft. Dort hat er es im Vergleich zu dem, was
andere Selbstgefreite, auch der mit ihm entlassene Unter-
offizier Paul Kogel aus Hefsa bei Eiseleben, in Gefangen-
schaft durchmachen mußten, zwar nicht eigentlich schlecht ge-
habt, aber die Sehnsucht nach der Heimat wuchs trotzdem
mehr und mehr. Er trug sich mit Fluchtplänen, wie viele

Siezu eine Beilage.

in
5. Be.
rd. an
stelt
eine
n für
ob. ein
am
Wels.
Rab.
fr. 46
Lüge o.
einen
Peri.
Suk.
6
Krau
unten.
uli 68
Läden
Gaus
ann e.
Su
e 15.
el sum
er für
ist ein
ben,
übern.
8. 708
d. 21
mögl.
tiges
hen,
ortom-
nit un
halt u.
Wals-
1. one.
si oder
Haus-
ria
digen
digen
rt ein
n len-
usbal-
us
lerfen
adde
Anber-
ann.
n
se zum
ist ge-
indol-
fr.,
nisch-
un.
ist ein
en.
erbt
adbl-
haver-
128 L.
ull ein
ben.
1. 11
auf
in an
en.
1. 11
auf
in an
en.

unser
aus
Zu-
liegen,
ameri-
Und
aller
her,
uf den
traffen
kurz-
euan
Tage
Man
ist, das
son-
dem
sthand
zum
ungen
ie kein
: wohl
isgang
pfecht
stehend
ich viel
schwer
st wie
ie Ger-
nicht
die sich
herdem
ob die
Dienft
sagt in
aber die
wir
reit die
s wird
ob sich
vort
neue
nichts,
troids
ir mit
fo wie
r enga-
Oppo-
einam
Anges-
sche-
en. Die
rgoben
ei Car-
ng der
lbesten
jer. Die
al die
n, das
eder im
n, die
für den
mora-
indrud
ber zu-
dab in
schöpfen

Der Verein hat für die Dauer des Krieges im wesentlichen eingestellt werden müssen. Der Kassierer, Kaufmann Theodor Meyer, erstattete den Kassensbericht, wonach das Vermögen des Vereines zurzeit rund 19 000 M beträgt, die in Kriegsanleihe angelegt sind. Die Ausgaben haben im Jahre 1917 rund 1900 M betragen. Zur Inerhaltung verschiedener, der Pflege des Vereines übernehmender Anlagen werden von den zuständigen Behörden Zuschüsse bezogen. Zweck Beschlußfassung über die im laufenden Jahre vorzunehmenden Arbeiten soll an einem der nächsten Sonntage eine Besichtigung sämtlicher Anlagen durch den Vorstand stattfinden. Die tagungsgemäß aus dem Vorstande ausscheidenden Mitglieder von Buch, Sagemel, Fühne, Theodor Meyer, Mürken, Rabeling und Stühling wurden wiedergewählt. Von dem verstorbenen Rentner Carl Ballin ist dem Verein ein Vermächtnis von 300 M hinterlassen worden, wofür auch an dieser Stelle hiermit herzlichster Dank ausgesprochen wird.

Am Sonnabend fanden überall im Lande Zählungen der vorhandenen Wohnungen, des Viehbestandes und der Schwer-, Schwer- und Nichtschwerbeschäftigten statt. Die Zählungen dienen statistischen Zwecken und werden für die Ernährung der Bevölkerung verwendet. Durch die Zählung der Wohnungen wurde ermittelt der Bestand an bewohnbaren Räumen. Die Ermittlungen werden als Unterlagen dienen für den Bedarf an Wohnungen. Die Viehzählung erstreckte sich auf Pferde, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen, Hühner, Kanarienvögel.

Pfarrer Höyer wurde im geistigen zweiten Hauptgottesdienste in der St. Lambertikirche durch Oberkirchenrat Dr. Eilemann in sein Pfarramt eingeführt. Die Kirchenverwaltung, sowie Mitglieder des Diakonats und zahlreiche Gemeindeglieder wohnten dem feierlichen Akte bei. Oberkirchenrat Dr. Eilemann wies in längerer Rede auf die hohe Bedeutung des Pfarramtes besonders in der jetzigen Zeit hin, ermahnte den jungen Geistlichen, seine Tätigkeit nicht nur auf die sonntäglichen Predigten zu beschränken, sondern besonders auch die Seelsorge zu pflegen und sich der Fürsorge der Jugend anzunehmen. Pfarrer Höyer hielt hierauf eine vorzügliche Inthronisierungsrede, die von den Zuhörern sympathisch aufgenommen wurde. Der neue Pfarrer gilt als Nachfolger des in den nächsten Monaten verabschiedeten verstorbenen Pfarrers Bultmann und wird den dritten Pfarrbezirk in unserer Gemeinde verwalteten. Seine Hauptaufgabe aber soll die Jugendfürsorge sein. Der heranwachsenden, schulenlassenden Jugend soll er Berater werden und ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen. Vor allem wird er sich derjenigen Jugendlichen annehmen, die in dieser Kriegszeit von den guten Wegen abgewichen sind. Er wird ihnen helfen, den rechten Weg wiederzufinden und nützliche Mitglieder der Gemeinde zu werden.

Der Verein ehent. 9er hält am Mittwoch, den 5. Juni, abends 9 Uhr, seine Monatsversammlung in Richterbergs Gasthof ab.

Der langersehnte Regen ist letzte Nacht gefallen, allerdings nur in beschränktem Maße und lange nicht genaug, auch leider bei kalter Witterung, die eine Andauer der feuchten Witterung nicht verspricht. Ebenfalls war die Erfrischung der Natur schon von großer Bedeutung. Der Mondwechsel am Sonnabend hat allem Anschein nach den erhofften Witterungsumschlag eingeleitet. Der kalte, dörrende Wind aus Norden hat sich gelöst, und es ist milder geworden. Auch heute morgen setzte ein schülterer Regen ein, und da wir in die für Niederschläge sprichwörtlich geordnete Medarduswoche eingetreten sind, dürfen wir wohl auf ausgiebigere Regenmengen hoffen.

Fahrplanänderung. Mehrere weggefallene Züge zwischen Althorn, Althorn, Kloppenburg und Wechia werden laut Bekanntmachung der Eisenbahndirektion wieder eingeführt, und zwar mit dem 8. Juni. (Siehe Ang.)

Ortsgruppe des Allgemeinen Deutschen Frauenvereins. An die monatliche Zusammenkunft, die heute abend 8 Uhr in Haus Schöneke stattfand, sei nochmals erinnert. Das Thema der Vespere: „Armenpflege der Gemeinde“ ist besonders wichtig und dürfte gerade die Frauen sehr interessieren. Gäfte willkommen.

Temperaturen der Stadt, Flußbadanstalten: Luft 10, Wasser 12 1/2 Grad.

Letzte Depeschen.

Unsere U-Boote.

Berlin, 2. Juni. WTB. Amtlich. Nach Meldungen aus See durch unsere U-Boote verlor der Schifferraum: 26 000 Briten-Register-Tonnen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Ein von der rauhen Faust des U-Boot-Krieges empfanter Erwerbserfolg ist auch der englische Gummihandel. Der gewaltig gestiegene feindliche Bedarf in Rohgummi für

die Fabrikation von Autoreifen, Feldbahnen, Militärmänteln, Stoffen und anderem hat den Schiffszuammot als marktwirtschaftlicher Faktor nicht genügend gerechnet. So vollzog sich auf diesem Gebiete eine ähnliche Entwicklung, wie wir sie bereits beim überseeischen Handel mit Getreide, Fleisch, Wolle, Fett erleben. Wertvolle Rohstoffvorräte häuften sich jenseits des Weltmeeres in den Gummierzeugenden Ländern an und führten aus Mangel an Transportgelegenheit nicht in der erforderlichen Menge nach Europa gebracht werden. Um die Ueberproduktion und die Entwertung ihrer Plantagen zu bekämpfen, verließen die englischen Pflanzerverbände im Einvernehmen mit der britischen Regierung die Gummierzugung für 1918 um 20 v. H. einzuschränken. Die Maßregel schlug fehl, weil die holländischen Kolonien mit Hilfe amerikanischer Händler das Monopol durchbrachen, um unter Umgehung des einst beherrschenden Londoner Gummimarktes direkte Geschäftsverbindungen mit den Vereinigten Staaten, dem Hauptverbraucher für Gummi, anzuknüpfen. Londons Anteil am Weltgummihandel, der 1914 rund 55 v. H. betrug, ging infolge dessen 1916 auf 44 v. H. und seitdem erheblich weiter zurück. Andererseits stieg der Gummiverbrauch in den Vereinigten Staaten im Jahre 1917 auf nicht weniger als 68 v. H. der Weltzeugung, auf 175 000 Tonnen, gegen 50 v. H. im Jahre 1916, obwohl er bereits damals um 20 v. H. gegen das Vorjahr gestiegen war. Die Gummierzeugenden Kolonien sind eben befreit, das Risiko der Schiffahrt im Sperrgebiet zu meiden und direkt nach nordamerikanischen Häfen zu liefern. Auch die Japaner wollen sich von London unabhängig machen und haben in Sikkim, Indisch-Indien große Gummipflanzungen erworben.

Versenk.

Berlin, 2. Juni. WTB. „Journal“ meldet aus Moskau: Der spanische Dampfer „Sartapia“ wurde in der Nacht zum 26. Mai von einem deutschen U-Boot 14 Meilen von der Insel Chaffarinas angegriffen. Das U-Boot gab zwei Schüsse ab, und als der Dampfer nicht stoppte, einen dritten, wodurch der Kapitän in der Kabine und ein Heizer getötet und eine Frau verwundet wurde. Unter den 190 an Bord befindlichen Matrosen sei eine Panik ausgebrochen, die sich vor 24 spanischen Passagieren enten wollten. Das Rettungsboot sei umgeschlagen. Das U-Boot sei an der Rettungsstelle eingetroffen, half bei der Rettungsarbeit und telegraphierte nach Moskau wegen Hilfe. Drei Personen werden vermisst.

Washington, 1. Juni. WTB. (Hauter). Admiral Sims meldet, daß heute früh der amerikanische Transporthampfer „President Lincoln“ (18 168 T. R.-L.) auf der Rückfahrt nach den Vereinigten Staaten torpediert und versenkt wurde. Einzelheiten liegen nicht vor. (Es handelt sich hierbei um den früheren Dampfer gleichen Namens der Hamburg-Amerika-Linie.)

Die Leistungen unserer Truppen.

Berlin, 2. Juni. WTB. Am 30. Mai stießen dieselben Divisionen, die den Chemin des Dames stürmten, die tieferen Staffeln französischen Reserven, von denen beinahe die Hälfte immer wieder sprechen, bis an die Marne zurück. Mit an der Spitze marschierte die 6. badiische Division, die im März von St. Quentin bis an die Aisne rückte. Die 20. und 30. französische Division stürmten über das Plateau östlich Fere-en-Tardenois. Die 4. französische Kavalleriedivision warf vergeblich Kavaliere und Kraftwagenbattalione in den Kampf. Erst am Plateaurande, wo große dicke Leinwand sich dem Ansturm ins Wagnetz entgegenstellten, sammelten sich die Franzosen auf starkem Widerstand an. Hier kam es zu einem erbitterten Gefecht, das durch das Angreifen leistungsfähiger Artilleriekräfte beiderseits verhärtet wurde. Die französischen Batterien, die von der Besatzung ab hier und da mit abkannendem Schweiß und Gewandtheit den Vormarsch aufhalten verlust hatten, feuerten von den Wäldern südlich der Marne auf unsere den nördlichen Höhenkamm überschreitenden Truppen. Unsere Batterien fuhren im Galopp, 18 kämpften mit indirektem Schuß die feuernden Geschütze nieder und zwangen die französische Artillerie, sich in verdeckte Stellungen zurückzuziehen. Eine deutsche Batterie war so frühzeitig auf dem Nordhang erschienen, daß es ihr gelang, eine vom Nord aus das Südrufer flüchtende Raubtruppe der Infanterie und Artillerie auf der Brücke zu fassen und blutige Verwirrung anzurichten. In den letzten Abendstunden trieben die Deutschen den Feind über die Marne. Der Franzose hatte sich in dem fünf Quadraten großen Fort de Ris festgesetzt. Die Distanz umging kurz entschlossen den Wald auf beiden Seiten. Grenadiere stiegen von Le Charnel auf offener Straße gegen Zaulomme vor. Die Hohenzollern-Füsilier marschierten östlich um den Wald herum und jagten den Feind in eiliger Flucht aus dem Walde. Gegen 8 Uhr wurden die Höhen von Trelouy am Marneufer erklommen. Die Leistungen dieser einen erwähnten Division in Zahlen ausgedrückt werfen ein Licht

auf die Geländestellungen der Armee Deuts. Diese Division legte vom 27. Mai bis 30. Mai

fast 60 Kilometer in Tag- und Nachtkämpfen zurück, erkämpfte 12 Batteriestellungen mit 51 bis 60 Geschützen und brachte 3000 bis 3500 Gefangene ein. Seit der Schlacht bei Cambrai hat die Division 185 Durchbruchkilometer hinter sich gebracht, 5 in der Cambraischlacht, 70 an der Somme und 60 vom Winterberg bis an die Marne. Der tapfere Führer der Division, Freiherr Prinz von Bismarck, fiel kurz vor der Marne, als er zu seinen Truppen vorritt.

Vergebliche Gegenangriffe.

Berlin, 2. Juni. WTB. Am Morgen des 1. Juni folgte nördlich von Albert 4 Uhr 30 Minuten nach hartem Feuer ein von mehreren Bataillonen ausführender feindlicher Angriff gegen unsere Stellungen. Im Gegenstoß wurde der Feind blutig abgewiesen. 10 Uhr vormittags und 1 Uhr nachmittags erneuerte feindliche Angriffe endeten gleichfalls mit schwerer, blutiger Schlappe des Feindes. Unsere Linien wurden restlos gehalten. Auch in der Gegend von Hebuterne wurden feindliche Störtrupps, die nach starker Artillerievorbereitung in künstlichem Nebel vorgingen, unter schweren feindlichen Verlusten zurückgeschlagen.

An der Besse.

Berlin, 2. Juni. WTB. Die Truppenteile, die die Marne überführten, fanden an der Besse den ersten starken Widerstand. Stark setzte sich der Gegner auf der Südseite des Flusses zur Wehr. Aber die ohne einheitliche Führung batallionsweise eingestiegen feindlichen Divisionen verblühten sich bei Hebuterville und Gavobos. Nach dem Uebergang über den Fluß wurde der Gegner über kleine Hügel, die sich hülsenförmig bis zur Marne hintereinander schoben und unentwundbar schafften, zurückgedrängt. Der im einzelnen zähe Kämpfer, der auf kleinen Ervden in Mulden und Waldschluchten tapfer kämpfte, sah sich von der Führung verlassen und fiel in kleineren und größeren Abteilungen, von allen Seiten umringelt, in Gefangenschaft. In die Hände der vordringenden deutschen Infanterie. Aus den Wäldern in Fere-en-Tardenois hielten die Grenadiere allein 800 Gefangene heraus. In der Hoffnung, vor der Marne noch auf der letzten Höhe eine eiserne Schutzlinie ziehen zu können, rufen auf Nachschubverweigerung die tapferen 19. französischen Jäger heran. Sie wurden von den Schützen des deutschen Regiments abgepfiffen und gefangen. Die abschweifenden Geschütze des Feindes wurden vom Feuer unserer herangalappierenden Batterien zusammengehoben. Bei Le Charnel, hart oberhalb der Marne, besiegte ein furchtbarer Häuserkampf hundert Menschen, Pferde und Kanonen die Stellung, wo der Kampf entschieden wurde. Nach der Aufgabe dieser Hügel wurde der Gegner die Höhen jenseits der Marne bezogen.

Der Wiener Bericht.

Wien, 2. Juni. WTB. Amtlich wird verlautbart: An der Gebirgsfront lebte der Artilleriekampf an vielen Stellen wieder auf. Im Mühlengebiet der Piave wurde heute um Mitternacht ein italienischer Vorstoß durch Feuer abgeschlagen.

Der Chef des Generalstabes.

Berlin, 3. Juni. WTB. Nach einer Meldung des „Berliner Tageblattes“ sieht dem „Secolo“ zufolge eine große österreichische Offensive bevor. Das italienische Volk möge sich aber seiner Beunruhigung hingeben, denn das italienische Heer sei heute stärker und entschlossener denn jemals.

Portugal dankt.

Berlin, 3. Juni. WTB. Die Londoner Schriftleitungen erhalten laut „Vossischer Zeitung“ Nachrichten aus Lissabon, wonach Portugal keine Retruierungen mehr für die Kämpfe in Frankreich vornehmen wird.

Die Lage in Paris.

Berlin, 3. Juni. WTB. Sämtliche französische Blätter veröffentlichen eine halbamtliche Note, der zufolge von der Regierung der Polizei strikteste Anweisung erteilt wurde, alle Verbreiter von tendenziösen Meldungen zur Kriegslage und Anstiftern von Panikern unumhülllich zu verhaften.

Briefkasten der Schriftleitung.

A. S. in M. Sie meinen wahrlich Friedrich Raumanns ausgezeichnetes Buch „Demokratie und Kaiserium“ (Buchverlag der „Hilfe“, Berlin-Schöneberg).

Schreibkünstler Wilhelm von Busch, Schöpfer literarischer Mitteilungen, Dr. Richard Gamsel, Verantwortlich für die Schriftleitung, Wilhelm von Busch und Otto Schödel, für den Verlagsteil, Dr. Adametz, Druck und Verlag, sämtlich in Oldenburg.

Bekanntmachung

Vom Stadtmagistrat
Vornlich festgesetzte Abänderung des
Bebauungsplans
der projektierten Straße
5 bis 70 a, kurze Zweig-
straße von der Werb-
straße in Richtung auf die
Wilschmishawener Bahn,
liegt in Gemäßheit des
Artikels 5 des Gesetzes
vom 25. März 1879, betr.
Anlegung oder Verände-
rung von Straßen und
Plätzen, vom 3. Juni d. J.
an einseitiglich auf 34
Rage auf dem Stadtbau-
amt, Rathaus 2, zu jeder-
manns Einsicht offen.
Oldenburg,
den 31. Mai 1918.
Stadtmagistrat.

Sölerei-Verkauf.

Großmeier, Eilert Niis
Eckstein zu Lagermoor
will ihre dabeih gültig
belegene, zurzeit v. Mar-
tens' Bemöbte
Köterei,
zur närmsten Gebäude mit
reichlich 18 Jök in guter
Kultur befindlichen
Grün- und Ackerlandes
reisen,
zum Austritt auf Mai n.
3 öffentlich meistbietend
verkauft lassen.
Verkaufstermin ist an-
gesetzt auf
Mittwoch, 5. Juni,
nachmittags 6 Uhr.
i. Ripens' Gasthaus hier-
selbst.
Kaufstehhaber Label ein
A. Gaake W. a.
Zweelbte. Zu ver-
e. ar. Willigheit und ein
gteml. ar. Kackesfel, Str. 20,
Gloppenburg, Geb. 26.

Faderballengaden, 2.
Termin zum Verkauf der
zu Bollenhagen an der
Ghauffee belegenen
Landstelle,
groß ca. 5 Jök,
des Gahwirts D. Wolte
in Dweilgänne ist ange-
setzt auf
Sonnabend,
den 8. Juni d. J.,
nachmittags 6 Uhr.
in Rahmengers' Gasthaus in
Menschhausen.
Bei genügender Gebot
kann der Zuschlag sofort
erteilt werden.
Carl Auk,
amtl. Notarionator,
Dweilgänne.
Dhernburg. Zu verk-
e. ar. Willigheit und ein
gteml. ar. Kackesfel, Str. 20,
Gloppenburg, Geb. 26.

Faderberg, Peter, Ger-
den in Kackesberg läßt
am
Sonnabend,
den 15. Juni d. J.,
nachmittags 6 Uhr,
bei seinem Hause
**ca. 10 Scheffelhaaf
bessen Roggen u.**
**ca. 24 Scheffelhaaf
Mähgras**
in Abteilungen öffentl-
geg. Meißgebot mit Zah-
lungsbetrag verkaufen.
Kaufstehhaber ladet frdl.
ein
G. Claus, Aukt.
B. v. Sosa, Fisk, Exp.
Waldisch, Hauptstr. 120.
Dünger zu verkaufen,
Dfener Straße 30.

Oldenburg, 2. Termin
zum Verkauf der zu
Großmeiers-Barghorn u.
Oldenburg-Altendorf an
der Ghauffee belegenen
**Landstelle und
Ländereien**
des Landwirts G. Mens-
gers in Orkshwarden ist
angeseht auf
Donnerstag,
den 13. Juni d. J.,
nachmittags 5 Uhr,
in Morisses' Gasthaus
„Die Kapelle“ in Olden-
burg.
Der Verkauf erfolgt so-
wohl im ganzen als auch
stückweise, wie bereits be-
kanntgemacht.
Carl Auk,
amtl. Notarionator,
Dweilgänne.

Ziegenzucht-Berein Oldenburg.

In nächster Zeit wird
ein Waggon
Hen
eintreffen. Bestellungen
darauf werden bei Bach-
tenhof, Hegandhauffee,
Kath. Gernstr. 88,
und Büchelmann, Krahn-
bergstraße 47, angenom-
men. Ausgabe bei Gehr.
Meier, Melbrint, so
lange der Vorrat reicht.
Wann wird bekanntgege-
ben.
Der Vorstand.
Schüte bei Verne. Zu
faufen gesucht ein
Saugfüllen.
Meier.
Zu verkaufen eine
junge Ziege.
J. Meyer, Bümmerheide.

Sorjmoorverkauf

Wieselste. Unter mei-
ner Nachweihung steht ein
bestes
Sorjmoor-Stüch
5 Sektar groß.
A. B. Bettes Grünland, in
größtenteils schwerer
Terz enthaltend, im gan-
zen oder in beliebigem Stü-
cken, zum Verkauf.
Die Flächen liegen un-
mittelbar an Wieselste-
wer eine hundert Meter
von der Ghauffee entfernt.
Günstigste Gelegen-
heit zum Erwerb bester Torf-
mooste.
Kaufstehhaber ladet ein
Brütle, amt. Aukt.
Oldenburg, Fisch. H.
Eckel-Hammeler 3, Deck
Gloppenburg, Straße 20.

Was bedeuten 20000 Br.-R.-T.?

Unser U-Boot-Krieg geht ohne Unterbrechung, aber auch ohne bedeutende Schwankungen, seinen Gang. Die letzten Monate zeigen durchweg Ergebnisse zwischen 600 000 und 700 000 Br.-R.-T., also über 20 000 Tonnen am Tage. Um sich eine Vorstellung davon zu machen, welcher Schiffraum und welche Ladungsmengen in der täglichen U-Boot-Beute enthalten sind, vergleiche man am besten das Handelschiff als Seetransportmittel mit der gleichen Einrichtung an Land, dem Eisenbahnwagen. 20 000 Brutto-Tonnen sind das Raummass für einen Schiffsräum, der etwa 30 000 Gewichtstonnen Ladung befördern kann. Das sind 600 000 Zentner. Wollte man diese täglich versendete Ladungsmenge in Güterwagen einladen, so müßte man vor unserer großen, gedeckten Güterwagen (die etwa 15 Tonnen befördern können) demnach 2000 zusammenstellen. Die längsten Güterzüge weisen kaum mehr als 50 Wagen auf. Will man sich also ein Bild davon machen, wieviel Seebeförderungsmöglichkeit Tag für Tag vernichtet wird, so braucht man sich nur 40 Güterzüge zu je 50 Wagen vorzustellen und hat damit die ungefähre Menge an Transportmitteln, die täglich unseren U-Booten zur Beute fällt.

Um auch von den versenkten Ladungen eine bessere Vorstellung zu haben, braucht man sich nur diese 2000 Güterwagen mit Kohlen, Holz, Erz, Munition, Getreide, Öl, Baumwolle usw. beladen zu denken. Bekanntlich können die Ladungen nur vereinzelt festgesetzt werden und erscheinen deshalb seltener in den Bekanntmachungen des Admiralsstabes. In dem Bericht über die Erfolge eines zurückgekehrten U-Kreuzers, der 9 Dampfer und 7 Segler mit beinahe 40 000 Br.-R.-T. versenkte, finden wir Angaben über die Ladung, soweit sie festgesetzt werden konnte. Subtrahiert man diese Zahlen, so erhält man die Ladungsmenge jener im Durchschnitt täglich vernichteten 20 000 Br.-R.-T. und kommt dabei auf folgende Zahlen: 4500 Tonnen (90 000 Zentner) Getreide, 3800 Tonnen Mehl, 2500 Tonnen Reis, 3000 Tonnen Messing, 5500 Tonnen Naphtal (Benzinöl), 350 Tonnen Baumwolle, 225 Tonnen Salz, 100 Tonnen gefärbte Häute, 225 Tonnen Rumpfhölzer usw. Man ersieht schon aus dieser zufälligen Zusammenstellung, welche Verluste der U-Boot-Krieg täglich unseren wertvollen Feinden zufügt. Allein die versenkte Reismenge von 5 Millionen Pfund stellt einen Millionenwert dar.

20 000 versenkte Br.-R.-T. am Tage sind also eine ganz empfindliche Schädigung der feindlichen Kriegswirtschaft. Man stelle sich nur einmal vor, daß den Mittelmächten und zum größten Teile Deutschland Tag für Tag 20 000 vollbeladene Güterwagen durch gemeinsamer Handlungen entzogen würden, und man wird sich einen Begriff davon machen, wie schmerzhaft die ankündenden Wirkungen des U-Bootkrieges für England und seine Vasallen sein müßten. Das gibt uns aber auch die Gewißheit, daß der Zeitpunkt kommen muß, wo dem Völkerband der Atem ausgeht und er die ständigen Schiffsversenkungen als nicht mehr erträglich empfinden wird.

Aus dem Großherzogtum.

Der Redakteur unserer mit besonderem Eifer versehenen Eigenberichte ist mit genauer Durchführung behaftet. Mitteilungen und Berichte über wichtige Vorkommnisse sind bei der Schreibung nicht willkommen.

Odenburg, 3. Juni.

Der zweite Teil des Ludendorff-Festes der 62er, die Abendfeier in der „Union“, war so dicht besetzt, daß sich lange vor Beginn schon ein Kampf um den Eintritt an der Tür entspann. Man drängte beinahe gewaltsam in den Saal, so daß der Eintritt für manche ganz unmöglich war. Der Berichterstatter ist also auf die Wiedergabe derjenigen angewiesen, die das Glück hatten, hineinzukommen, und kann nur das Beste darüber mitteilen. Die Musik, die humoristischen Vorträge — erste waren natürlich wenig an Witz — die artistischen und antipolitischen Vorträge und

Der deutsche Generalstab meldet:

Großes Hauptquartier, 2. Juni. WTB. Amtlich.
Westlicher Kriegsschauplatz.
Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.
Artilleriekämpfe an vielen Stellen der Front.
Englische Zeilangriffe südlich der DvS und nördlich von Albert scheiterten unter schweren Verlusten.

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.
Südöstlich von Noyon drängten wir den Feind trotz heftigen Widerstandes aus dem Wald von Courcelon und von Montagne jurid. Wir nahmen die Höhen südlich von Moulin-sous-Touvent und fast verdrängte feindliche Linien westlich von Noyon.

Im Angriff beiderseits des Durca-Flusses warfen wir den Feind über den Savieres-Abhang mit eroberten die Höhen von Passy und Courdamps.

An der Marne ist die Lage unverändert.

Der auf dem Nordufer des Flusses gelegene Teil von Chateau. Thierry wurde vom Feinde gesäubert, Nordöstlich von Verneuil und beiderseits der Ardre heftige Gegenangriffe der Franzosen. Unter blutigen Verlusten wurde der Feind zurückgeschlagen. Westlich von Reims drangen wir in örtlichem Vorstoß in französische Gräben bei St. Reaunard ein und nahmen die Befestigung des vorübergehend von uns besetzten Forts Pompele gefangen.

Französisch-amerikanische Lager von gewaltiger Ausdehnung fielen bei Fere-en-Tardenois in unsere Hand.

Weit über eine halbe Million Schuß Artillerie, unermessliche Bestände an Munition und Fernsprengerät, mehr als

1000 Fahrzeuge

wurden hier erbeutet.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

das hübsche Theaterstück „In Uniform“, dessen Damenrollen auch von 62ern dargestellt wurden, alles tat seine Schuldigkeit, so daß die Menge erst gegen 11 Uhr den Saal verließ. Im schön geschmückten Garten war der Betrieb unterdessen weitergegangen und bei Musik und Volksbühnenspielen ein an die schönsten Friedenszeiten gemahnendes Bild entstanden. Ein glühendes Feuerwerk machte gegen Mitternacht dem lustigen Treiben — noch nicht ein Ende. Sehen nachmittags setzte man es im selben Tempo fort, und abends war der Zuspruch ganz gewaltig groß. Die 62er haben sich für das Fest die erdenkliche Mühe gegeben und im Organisieren und Ausbauen das denkbar Beste geleistet. Sie dürfen dafür aber auch die Lieberzeugung haben, daß alles in der schönsten Weise gelungen ist und sie der Ludendorffspende einen ganz erheblichen Zusatz beigetragen haben.

Der gefrige Tag der Ludendorffspende bei Kriegserleichte war vom besten Wetter begünstigt. Schon am frühen Morgen schwärmten die jungen Mädchen aus, um ihre Blumen und Silber, Karten und Geschenke an den Mann zu bringen und ihre Blasen zu füllen. Der Höhepunkt der Sammelarbeit war der Mittag, das Paradeplatz der Garnison tabelle auf dem Paradeplatz. — Man schreibt uns dazu: Den jungen Damen, die sich gestern durch Verkauf von Postkarten, Blumen usw. in den Dienst der Ludendorff-Spende stellten, gebührt für den Eifer und die Hingabe, verbunden mit Höflichkeit und Takt, mit denen sie ihre vaterländische Aufgabe löstet,

wärmste Anerkennung. Sie werden aber auch ihrerseits sowohl mit dem Erfolge ihrer Tätigkeit, als auch mit dem Verhalten des Publikums ihnen gegenüber zufrieden sein können. Vornahmen gibt es ja immer, aber im großen ganzen werden sie sich nicht zu beklagen haben. Wenn sie vielleicht manchmal die betrübende Erfahrung machen mußten, daß es leider Dürstere gibt, die sich der drohenden Gefahr durch Einbiegen in eine Nebenstraße zu entziehen suchten, so wußten sie doch, zu ihrer Beruhigung und moralischen Genugtuung, daß jene ihrem Schicksal nicht entronnen, sondern ihm an einer anderen Stelle in die Arme laufen würden, wo ihnen vielleicht noch eine schwerere Buße bevorstand. Das wäre nur eine verdiente Strafe. Auch hier bewahrt sich das alte Wort: „In die Sphala fällt, wer die Charhbis vermeidet will.“ (Selbstverständlich hat dieser Vergleich nur die Sache, und nicht etwa eine persönliche Parallele mit jenen Unholdinnen im Auge.)

Der Hausfrauen-Verein macht noch einmal auf die morgen, Dienstag (5 Uhr) in der „Union“ stattfindende Generallagerung mit daran anschließender Ausstellung, „Frauenfleiß im Kriege, Reiz aus Atem“, aufmerksam und bittet, die für die Ausstellung bestimmten Sachen Dienstag um 3 Uhr in die „Union“ zu schicken.

Die Wanderausstellung der Deutschen Gesellschaft zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten wird vom 9. bis 23. Juni im Kaiserhof hier aufgestellt sein. Die Eröffnung erfolgt am Sonnabend, den 8. Juni, abends 7 Uhr pünktlich. Der Landesarzt Obermedizinalrat Dr. F. Feyer hält einen Vortrag; im Anschluß daran erfolgt eine Führung durch die Ausstellung.

Eierablieferung. Aus der oldenburgischen Beseermarch wird uns geschrieben: Bekanntlich soll auf Anordnung der Reichsregierung jeder Hühnerhalter von einem Huhn 30 Eier abliefern. Es ist gehört worden, jeden Hühnerhalter, der dieser Anordnung nicht nachkäme, nur mit wenigem oder keinem Einmachezucker zu versehen. Es hat sich aber herausgestellt, daß Leute, die nur einen kleinen Hühnerbestand haben, der Ablieferungspflicht in dem von ihnen verlangten weiten Umfang nicht nachkommen können, namentlich dann nicht, wenn die eigene Familie groß ist. Denn in dieser Zeit, wo die Landleute viel Arbeit haben, werden im Haushalt viele Eier gebraucht; ferner legen die Hühner nicht besonders, weil sie kein genügendes Futter erhalten, und endlich glücken schon manche Hennen. Aus diesen Gründen hat der Amtsverband in Hützingen angeordnet, daß Leute, die bis zu vier Hühner besitzen, von der Ablieferungspflicht ganz entbunden sind, Hühnerhalter, die bis zu sechs Hühner haben, von jedem Huhn nur 15 Eier, und diejenigen Personen, die bis zu zehn Hühner ihr eigen nennen, von jedem Huhn nur 10 Eier abzugeben haben. Das ist recht und billig und verdient Nachsicht.

Vogel, 2. Juni. Die Speckdiebe sind laut „Ab.“ ermittelt. Bekanntlich sind der Frau Bising hier selbst vor einigen Tagen drei Schinken und mehrere Speckstücke gestohlen worden. Das ließ Gendarmerie-Wachmeister Böger nicht ruhen, und so gelang es ihm, einiges Verdächtige zu entdecken. Am Montag unternahm Herr B. in Gemeinschaft mit Gendarm Hedemann aus Oldenburg eine Hausdurchsuchung beim Einwohner S. Eingehend wurden Haus und Garten abgegrüht, aber ohne Erfolg. Schließlich dachte man die Suche auf die angrenzende Weide aus, und siehe da: unter Heilig und Erde versteckt fand man wohlverborgen ein ganzes Schaf voll Speck, Schinken und dergl., die nach ihrer Beschaffenheit deutlich erkennen ließen, daß sie wenigstens zum Teil aus dem Viehstall bei Frau B. herkommen. Dem Viehwirtschaft ist froh, daß es endlich gelungen ist, diese Spuren zu finden, denn man war in letzter Zeit hier seiner Fleischbestände nichts weniger als sicher.

Die Privatsekretärin.

Original-Roman von Hanna Forster.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Tante Marianne hat ihre Verdienste fast jedes Jahr ein paar Wochen besetzt, und sie und meine verborene Mutter waren sehr gute Freundinnen,“ antwortete das junge Mädchen.

Reinhold Unger sah eine seltsame, geheimnisvolle Anrede in seinem Innern. Daß das junge Mädchen die Wahrheit sprach, soweit sie sie kannte, war sicher. Aber, ob sie sie ganz kannte? Ob hier nicht verschlungene Wege nach einem Irregarten führten, wohin auch die Fäden seines Schicksals hinliefen?

Wir wollen weitergehen, die Thren werden sich schon an Sie fügen,“ sagte er jetzt zu dem jungen Mädchen, das in banger Sorge zu ihm auf sah.

Es betrifft nicht, weshalb der Kommerzienrat so schroden war beim Anblick ihres Copierbuchs, und noch weniger, weshalb er solche merkwürdigen Fragen in bezug auf ihre verborene Mutter an sie richtete. In vollkommenem Schweigen ging sie nun neben ihm her. So viel führte heute auf sie ein. Was sollte werden, wenn der Kommerzienrat sein Angebot, sie weiter im Gehalt auszubilden zu lassen, wieder zurückzog? Er war so merkwürdig gewesen eben, daß das junge Mädchen das Schlimmste erwartete.

Und was dann? In Mrs.heim konnte sie nicht bleiben. Das war ganz unmöglich. Dann müßte sie sich anderswo einen Beruf suchen, in einer fremden Stadt, wo sie niemand kannte und wo niemand sie lieb hatte. Einmal und freudlos, nur von anstrengender Arbeit ausgefüllt — das würde ihre Zukunft sein.

Eine plötzliche Schwäche kam über sie. Ihre Augen füllten sich mit Tränen, ein wehendes Schluchzen erschütterte ihre schlaffe Gestalt. Da erwachte Reinhold Unger aus seinen grübelnden Gedanken. Boli Mitleid sah

er auf das zarte, junge Geschöpf, beruhigend sprach er auf sie ein.

„Mitte, weinen Sie doch nicht! Habe ich Sie so erschreckt mit meinen Fragen? Sehen Sie dieses Kind, ich habe dieses Schmutzfleck, das Sie heute tragen, vor mehr als zwanzig Jahren an Hals einer Frau gesehen, die mir das Kreuz auf der Welt war. Wie das alles zusammenhängt, es wird und muß sich auflären. Ich werde morgen mit Frau Dr. Klense sprechen, die weiß genau, wie Ihre verborene Mutter zu dem Schmutzfleck kam. Vielleicht ist es ihr jene Frau, die ich geliebt, geschickt. Sie aber, Felizitas, Sie werden mit dadurch, daß Ihre Mutter die Frau kannte, die einst das Glück des Lebens für mich bedeutete, nur näher stehen. Nun weinen Sie nicht länger! Wir sind gleich am Tanzplatz; die Thren erschrecken sonst, wenn sie Sie so erregt sehen.“

Unter seinen Worten, aus denen so viel Güte und väterliche Liebe zu ihr sprach, beruhigte Felizitas sich allmählich. Zwar, etwas angegriffen sah sie noch aus, als jetzt sie Klense, die sie gleich bemerkt hatte, auf sie zuwinkte und ängstlich sagte:

„He, Gott sei Dank, daß Du endlich wieder auftauchst! Herr Kommerzienrat, wo haben Sie unsere Fee denn aufgefunden. Sie war nämlich mit einem Wale spurlos verschwunden, wie eine richtige Waldfee; die schwaben auch immer plöglich davon, kaum daß man sie mit feinen armen, sterblichen Augen erblickte.“

Liebevoll zog sie Fees Arm zurück bey ihnen. Der Kommerzienrat sah die kleine, zierliche Mädchengestalt voll Wohlgefallen an. Was für ein liebes, treues und natürliches Menschenkind dies doch war! An ihrer Seite würde Lorbar ganz bestimmt glücklich werden.

Laut sagte er:

„Ihre Klause hatte sich im Park verlaufen, war dann zu dem großen Teich gekommen und rief sich dort aus. Da ich auch gerade hierher ging, um zu sehen, ob meine jungen Gäste auch ordentlich tanzten, begleitete ich sie, damit sie sich nicht wieder verlor. Wie ist es, Fräulein

Wie, hat man sich hier amüsiert, stottert geknast — auch ein bißchen tollkühn? Sie sehen so ruhig und so glücklich aus, daß meine Fragen eigentlich überflüssig erscheinen.“

„Ne, wir bis über die kleinen Ohren erglöhst. Ganz allerliebste stand hier die Verwirrung, die aus dem reizenden Gesicht, aus den treuen Augen sprach. Und dabei sah sie so strahlend glücklich aus, daß Reinhold Unger gleich merkte: sein Sohn hatte schon gesprochen und diese süße Witzgehnährige, dieses so langensüß wirkende, junge Geschöpf war eine heimliche Braut.“

Er drohte ihr scherzend mit dem Finger, nickte ihr dann aber lächelnd zu und sagte mit weicher Stimme: „Nun, ich werde ja wohl morgen Näheres erfahren. Aber bitte, Fräulein Zhe, tun Sie mir jetzt den Gefallen und sorgen Sie dafür, daß diese junge Dame hier sich auch noch ein wenig amüsiert. Sie sieht gar so erregt aus.“

Mit diesen Worten verließ er die beiden jungen Mädchen.

„Ist er nicht famos? Ein zu reizender, alter Herr! Das heißt, sehr alt ist er noch nicht; nur im Vergleich mit uns erscheint er so weise. Findet Du nicht?“

„Ist ja, daß Felizitas litt. Sie glaubte, daß sie sich nicht wohl fühlte, und in ihrer großen Gutmütigkeit sagte sie:“

„Freund, Du bist mitleid! Weißt Du, ich werde jetzt die Eltern auffuchen, und dann werden wir so bald wie möglich nach Hause gehen. Es muß schon spät sein. Da sehe ich Väterchen; komm, wir wollen zu ihm gehen. Eben hat er uns auch bemerkt und winkt.“

Doktor Klense fand, daß seine „Feiden“ Mädels, wie er sie scherzend zusammen nannte, reichlich aufgeregt, aber, mit einem besorgten Blick auf Fees blaßes Gesicht, abgepannt und müde, und da es mittlerweile halb ein Uhr geworden war, erklärte er, es sei Zeit zum Nachhausegehen.

(Fortsetzung folgt.)

